

## B) Besprechungen.

### Neue Werke.

- 1) **Das Land des Paradieses.** Von *Dr theol. et phil. Johannes Theis*, Professor am Bischöfl. Priesterseminar zu Trier (39). Trier 1928, Paulinus-Druckerei.

Theis verfißt wie schon vor ihm Hopkinson und Friedrich Delitzsch die Anschauung: Das Paradies hat irgendwo in der nordbabylonischen Tiefebene, und zwar wahrscheinlich in der Nähe des späteren Babylon gelegen (S. 39). Die Frage: wer ist der das Paradies bewässernde Strom (Gn 2, 10) und wer der Flußanfang Perath (V. 14)? beantwortet Theis folgendermaßen: Der Euphrat ist als Quellfluß der Hauptparadiesesstrom und in seinem Endlauf der vierte Zweigfluß (S. 15). Uns dünkt merkwürdig, daß der Flußanfang (V. 10) den Namen des Endflusses tragen soll. Der Pischon ist nach dem Autor der vorliegenden Schrift der Pallakopas oder doch ein ähnlicher rechtsseitiger Arm des Euphrat (S. 27). Das vom Pischon umflossene Land Chawila (V. 11) wird an den Nordostrand Arabiens und die Südwestkante der Euphratebene verlegt (S. 26). Den Gichon denkt sich Theis als einen nördlichen linksseitigen Hauptarm des Euphrat, der in den tiefer fließenden Tigris einmündete (S. 30). Kuš, das der Gichon umfließt (V. 13), ist eine nordbabylonische Landschaft (S. 29 f.). In der Identifizierung des Chiddekel geht Theis einen von Delitzsch abweichenden Weg: Der Chiddekel (V. 14) ist nicht der Strom Tigris, sondern der Name eines rechtsseitigen in den Tigris abfließenden Euphratarmes (S. 35). Eines rechtsseitigen? Es sollte doch wohl heißen: eines linksseitigen. Theis fährt fort: Derselbe Name (Chiddekel) wurde dann beibehalten zur Bezeichnung des aus dem Euphratarm Chiddekel und dem aus Armenien kommenden Flusse zusammengefloßenen Stromes (S. 35). Natürlich paßt bei dieser Erklärung ganz und gar nicht die zu Chiddekel gemachte Bemerkung: er ist es, der östlich von Assur fließt (V. 14). Unser Autor betrachtet diesen Satz als spätere Glosse, deren Urheber den Euphratarm Chiddekel mit dem Quellfluß Chiddekel verwechselt hat; diesem verhängnisvollen Irrtum sei dann in der Folgezeit die Schriftauslegung anheimgefallen (S. 35). Als wichtigstes Moment für die Glossennatur wird angeführt: Der Zusammenhang der Verse 10—14 verträgt nur Chiddekel als Euphratarm, aber in keiner Weise als aus Armenien kommenden Quellfluß. Ferner meint Theis: Der Einsatz mit *hu'*, „er ist es“, läßt schon damit rechnen, daß jene Worte Glosse sein können. Damit wird wenigstens die Möglichkeit zugegeben, daß auch V. 11 b, 12, 13 b nicht echt sind. Sodann befremdet es unsern Verfasser, daß schon in der Paradiesesbeschreibung von der verhältnismäßig jungen Stadt Assur die Rede sein soll (S. 34). Nun, die ältesten Nachrichten, welche wir über die Stadt Assur haben, gehören der ersten Hälfte des 2. Jahrtausends an (Winckler, Die Keilinschriften und das A. T.<sup>3</sup>, S. 33). Da in später Zeit alle Hauptstädte des assyrischen Reiches östlich vom Tigris lagen, hat der Ausdruck „östlich von Assur“ Schwierigkeiten bereitet. Hieronymus hat zur Verlegenheitsübersetzung gegriffen: er (der Tigris) fließt Assyrien gegenüber. Erst in neuerer Zeit gemachte Ausgrabungen haben dargetan, daß die älteste Hauptstadt Assur, Zentrale des ältesten Reiches „Assur“, westlich vom Tigris lag (Gunkel, Genesis<sup>4</sup>, S. 9), daß somit Gn 2, 14 keine geographische Unrichtigkeit enthält. Also muß die Notiz: er ist es, der östlich von Assur fließt, sehr alt sein. Gerade die in dieser Notiz liegende, eben berührte Schwierigkeit spricht gegen die Annahme, daß wir es mit einer Glosse zu tun haben. Ist aber die fragliche Bemerkung ursprünglich, dann kann Chiddekel kein Euphratarm sein, dann werden die biblischen An-

gaben über die Lage des Paradieses anders interpretiert werden müssen, als Theis es tut. Überdies vermag Theis die Namen Pischon, Gichon und Chiddekel für Arme des Euphrat außerbiblisch nicht zu belegen. Er geht darüber hinsichtlich des Chiddekel mit den Worten hinweg: Bei dem babylonischen Flußleitungswesen in der Vergangenheit schlägt es nichts, wenn wir diesen Arm oder Kanal heute nicht mehr oder noch nicht nachweisen können (S. 36). Es sei noch bemerkt, daß vor Theis der bekannte Forscher Musil in seinem Werke „The Middle Euphrates“ (Neuyork 1927) die Flüsse Pischon, Gichon und Chiddekel als Kanäle des Euphrat erklärt hat. — Wer sich für die Lage des Paradieses interessiert, wird Theis' Schrift gerne zur Hand nehmen.

Linz.

*Dr Karl Fruhstorfer.*

**2) Was ist die Seele?** Im Kampffelde der Substanzialitäts- und Aktualitätstheorie. Von *Dr Oskar Herget*. (Theol. Studien der österr. Leo-Gesellschaft, Heft 28.) (XX u. 208). Wien 1928, Mayer u. Co.

Neben einem Verzeichnis der benützten Literatur (S. XII—XX), neben einem Namensverzeichnis (S. 205 f.) und einer Einleitung (S. 1—16) bringt der Hauptteil des Buches drei Abschnitte, von denen der erste das erkenntnistheoretische Subjekt, der zweite das transzendente Subjekt, der dritte das substanziale Subjekt behandelt.

Die Arbeit ist anregend, tieferschürfend, in ihrem Vorgehen nicht vor-schnell, sondern genau abwägend und daher dem Studium warm zu empfehlen.

Ein paar Dinge seien herausgehoben: S. 36: Die Kritik an W. Freytag ist nicht ganz durchsichtig, weil dessen Anschauung nicht klar genug vor-geführt ist. — S. 69 (vgl. 118 f.): Die tatsächliche Existenz der Bewußt-seinsinhalte wird von all denjenigen im Ernste bezweifelt, welche „Existenz“ so oder anders für ein Produkt der Vernunft halten. Daher wäre eine ein-gehendere Darlegung am Platze gewesen. — Ich bin der Ansicht, die Realit-ät des (Ich-) Subjektes wird zunächst nicht erschlossen, sondern in und mit den realen Äußerungen und Wirkungen des Subjektes unmittelbar erfaßt. Überlegungen und Schlüsse verdeutlichen, bezw. erhärten dann die Richtigkeit des unmittelbar Erfassten. — S. 71: Daß die Anschauungs- und Denkformen Kants nur Verallgemeinerungen anthropologisch be-schränkter Erfahrung u. s. w. darstellen, hätte mindestens noch tiefer und allseitiger begründet werden sollen wegen der entschiedenen Ablehnung vieler Kant-Erklärer. — S. 75 f.: „Dasein bedeutet Vorfindbarkeit durch ein Bewußtsein u. s. w.“ Der Übergang zum transzendent-realen Dasein ist mindestens etwas unvermittelt. — S. 79: „Die Eigenart des Denkens besteht eben darin, daß es sich die Gegenstände nicht angleicht, sondern sich darauf richtet“ verlangt aus naheliegenden Gründen Scheidung und damit auch Klärung. — S. 84: Es ist unrichtig zu sagen: „Das Irrige war der spezifisch rationalistische Gedanke, die Welt der Dinge an sich werde durch das menschliche Denken konstituiert“, denn nach einer Richtung des Rationalismus entspricht die Realität bloß dem menschlichen Denken. — S. 107 (von oben herein): Das „Als Ob“ verlangt mindestens noch mehr Verdeutlichung, da die Auslegung Kants bekanntlich verschieden ist. — S. 123 f.: Da für die Erkenntnis der Identität der Persönlichkeit die Er-innerung sicherlich eine wesentliche Rolle spielt, hätte das Kleingedruckte etwas weiter ausgeführt werden sollen. — S. 124: Bezüglich der Identität des transzendenten (Ich-) Subjektes auch mit der Seele der frühesten Kindheit wäre wohl eine kurze Anmerkung gut gewesen.

Freising.

*Espenberger*